

APD INFORMATIONEN DES ADVENTISTISCHEN PRESSEDIENSTES

Nachrichtenagentur APD – Adventist Press Service
ZENTRALAUSGABE FÜR DEUTSCHLAND

11/2012
November 2012
29. Jahrgang

Aus dem Inhalt:

Deutschland	Adventistin erkämpft Grundsatzurteil für verfolgte Christen aus Nigeria	Seite 1
	Wintersemester mit 36 neuen Studenten in Friedensau	Seite 2
	Von der Gewaltfreiheit zum „gerechten Krieg“	Seite 3
	„Rüstungslieferungen kein Beitrag zur Stabilität“	Seite 4
	Toleranz ohne die damals nicht Tolerierten?	Seite 4
	Bundesentwicklungsminister Niebel soll Kloster in Äthiopien retten	Seite 5
	Uwe Swarat weiterhin Vorsitzender des DÖSTA	Seite 5
	Feuerbestattung für orthodoxe Christen problematisch	Seite 6
International	Erneute Stellungnahme der Adventisten zu jeder Form des Antisemitismus	Seite 6
	Adventisten in den Niederlanden beschließen Frauenordination	Seite 7
	Trotz einer Abwahl weiterhin zwei Adventisten im US-Kongress	Seite 9
	Amerikanische Adventisten spenden 770.000 Dollar für Opfer von „Sandy“	Seite 9
	Adventisten in Nordamerika wachsen auf 1,15 Millionen Mitglieder	Seite 10
	Togo: Adventistischer Weltkirchenpräsident besucht Pastor in Haft	Seite 11
	Glückwünsche der Adventisten für neuen Primas der Anglikaner	Seite 12
	Katholisch-evangelische Ökumene steckt in der Krise	Seite 13
	Kardinal Kurt Koch: Ziel der ökumenischen Bewegung undeutlich	Seite 13
	Umzug des Weltdachverbands der Reformierten nach Hannover	Seite 14
ADRA	Beim Wiederaufbau selbst Hand angelegt	Seite 15
	Winterhilfe für syrische Flüchtlinge in Jordanien	Seite 16
	ADRA Guatemala hilft Erdbebenopfern	Seite 16
Medien	Mädchen liegen in der Handynutzung gegenüber Jungen vorn	Seite 17
	Gesundheit als besonderes Merkmal der Adventisten	Seite 18
Bibel	Pfarrer Ulrich Parzany liest und erläutert Lukasevangelium im Fernsehen	Seite 18
	Die Psalmen der „BasisBibel“ erschienen	Seite 19
Dokumentation	Erneute Stellungnahme der Siebenten-Tags-Adventisten zu jeder Form des Antisemitismus	Seite 20

Impressum:

Die Nachrichtenagentur APD (Adventistischer Pressedienst) ist eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland, Körperschaft des öffentlichen Rechts.

- Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland,
Sandwiesenstraße 35, 64665 Alsbach-Hähnlein
- Redaktion: APD-Zentralredaktion Deutschland
Postfach 4260, 73745 Ostfildern
Senefelderstraße 15, 73760 Ostfildern-Ruit
Telefon 0711-44819-14, Telefax 0711-44819-60,
E-Mail: info@apd.info
Holger Teubert (verantwortlich), Dr. Wolfgang Tulaszewski (stellvertretend),
Erich Lischek, Brunhilde Teubert
- Erscheint: Monatlich und zu aktuellen Anlässen.
- Druck: PR-Druck, 21255 Kakenstorf
Als Manuskript gedruckt.
- Bezugspreis: Privatabonnements 50,00 Euro jährlich (inkl. Porto).
- Redaktionelle Zusammenarbeit: APD Schweiz, Redaktion, Postfach 104, CH - 4020 Basel
Telefon +41-61-3117370
E-Mail: APD-CH@apd.info
Herbert Bodenmann (verantwortlich)
- Adventist News Network (ANN), 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring,
Maryland 20904-6600, USA
Telefon +1-301-680-6306, Telefax +1-301-680-6312
E-Mail: costaw@gc.adventist.org
Williams S. Costa Jr. (verantwortlich)
- „adventisten heute“, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg
Telefon 04131-9835-521, Telefax 04131-9835-502
E-Mail: info@advent-verlag.de, Internet: www.advent-verlag.de
Elí Díez-Prida (verantwortlich)

APD-INFORMATIONEN online: <http://www.apd.info>

Kostenlose Textnutzung nur unter der Bedingung der eindeutigen Quellenangabe „APD“. Das © Copyright an den Agenturtexten verbleibt auch nach ihrer Veröffentlichung bei der Nachrichtenagentur APD.

APD © ist die rechtlich geschützte Abkürzung des Adventistischen Pressedienstes.

Konto: Stuttgarter Volksbank Konto Nr. 227 385 004 (BLZ 600 901 00)



Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten ging aus der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts hervor. Gegenwärtig zählt sie 17 Millionen erwachsene Mitglieder und mehr als 25 Millionen Gottesdienstbesucher in 209 Ländern der Erde. In Deutschland sind 35.100 Mitglieder in 564 Gemeinden organisiert. Ihre einzige Glaubensgrundlage ist die Bibel.

Deutschland

Adventistin erkämpft Grundsatzurteil für verfolgte Christen aus Nigeria

Karlsruhe, 27.11.2012/APD Das Verwaltungsgericht Karlsruhe hat in seinem inzwischen rechtskräftigen Urteil vom 21. Juni 2012 entschieden, dass die Nigerianerin Oluchi James als anerkannter Flüchtling in Deutschland bleiben dürfe. In der Grundsatzentscheidung wurde das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge zu der Feststellung verurteilt, „dass für Nigeria die Flüchtlingseigenschaft gemäß § 60 Absatz 1 AufenthG (Aufenthaltsgesetz) besteht“ (VG Karlsruhe – A 9 K 3384/10). Damit geht ein fast dreijähriger Rechtsstreit zu Ende. Das Bundesamt hatte gegen das Urteil keine Rechtsmittel eingelegt, sondern, wie vom Gericht gefordert, in einem Bescheid vom 16. November 2012 der nigerianischen Christin mitgeteilt, dass „die Voraussetzungen für die Flüchtlingseigenschaft“ vorliegen.

Wie Rechtsanwalt Dr. Andreas Huber (Karlsruhe), der die Nigerianerin vor Gericht vertrat, mitteilte, sei Oluchi James als ältestes von sechs Kindern aufgewachsen. Im Jahr 2005 habe sie sich im Alter von 16 Jahren durch Taufe der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten angeschlossen. Während ihrer Ausbildung zur Buchhalterin sei 2008 ihr Vater verstorben, sodass sie sich mit ihrer Mutter um die jüngeren Geschwister hätte kümmern müssen.

Die heute 24 Jahre alte Adventistin aus Jos, der Hauptstadt des nigerianischen Bundesstaates Plateau in der östlichen Zentralregion des Landes, habe neben ihrer Arbeit als Stoffhändlerin im Geschäft ihrer Mutter seit 2006 regelmäßig Menschen in Krankenhäusern besucht, so Huber. Diese wären entsprechend der dortigen Bevölkerungsmehrheit meist Muslime gewesen. Mindestens einmal pro Woche hätte sie im Krankenhaus mit Patienten und Angehörigen, die das wünschten, gebetet.

Am 28. November 2008 sei es nach Kommunalwahlen in Jos zu Unruhen gekommen. „Oluchi fuhr nach ihrer Arbeit direkt mit ihrem Fahrrad nach Hause. In der Nähe bemerkte sie laut rufende muslimische Gruppen. Ihre Mutter hielt sich mit ihren Geschwistern in der Küche auf, als plötzlich Leute Flaschen in das Haus warfen und dieses zu brennen anfangen. Da die Flammen Oluchi den Weg zur Küche versperrten, wollte sie um das Haus herum zur Küche laufen“, schilderte Rechtsanwalt Huber. Draußen sei sie jedoch schon von jungen Männern erwartet worden. Diese hätten sie festgehalten und gerufen, dass sie die Missionarin aus dem Krankenhaus sei. Einer habe mit einem Messer in ihren Mund gestochen, damit sie nicht mehr reden könne. Dadurch hätte Oluchi ihre Vorderzähne verloren. „Ein anderer schnitt ihr mit dem Messer in die Stirn, wodurch bis heute sichtbare Narben entstanden.“

Nach Hubers weiterer Schilderung sei schließlich der Anführer der Gruppe erschienen und habe Oluchi mit einer Machete mit einem einzigen Schlag den rechten Arm knapp neben der Schulter abgetrennt. „Sie verlor das Bewusstsein und wachte erst im Juth Krankenhaus wieder auf. Ihre Mutter und Geschwister starben im Feuer.“

Nach zahlreichen Operationen und ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus hätte der adventistische Pastor Oluchi mit zu sich nach Hause genommen. Als es ihr besser gegangen sei, habe ihr der Geistliche erklärt, dass nun auch sein Leben wegen ihr in Gefahr wäre und sie ausreisen müsse, da sie aufgrund ihrer Verletzungen leicht zu erkennen sei. Er hätte laut Dr. Huber die Ausreise organisiert. Ihre adventistische Kirchengemeinde in Jos habe die Flucht nach Deutschland finanziert.

Das Verwaltungsgericht stellte in seinem Urteil fest, dass es „die muslimischen Täter offensichtlich auf die Klägerin wegen ihrer christlichen Religion abgesehen“ hätten. Die Verletzungen von Oluchi wären „mit zahlreichen Presseberichten von Nachrichtenagenturen ohne

weiteres in Einklang zu bringen. Nachdem mehrere Kirchen und Moscheen in Brand gesetzt worden waren, wurden Menschen mit Macheten zerstückelt, zu Tode geprügelt oder an Straßensperren angezündet. Medienberichte sprachen von 400 Toten.“

Weiter führte das Gericht aus: „Zum anderen war die Klägerin nach ihrer auch insoweit glaubhaften Bekundung gerade deswegen Ziel des muslimischen Mobs, weil sie durch ihre in Krankenhäusern von Jos geleistete missionarische Arbeit ins Blickfeld der muslimischen Eiferer geraten war. Dass sie als diejenige Frau erkannt wurde, die sich in den Krankenhäusern gezielt um Moslems kümmerte und diese zum Christentum bekehren wollte, ist nicht derart erstaunlich, dass man daraus Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit herrühren könnte; denn sie hatte ihre missionarische Tätigkeit, die sicher ungewöhnlich war und Aufsehen erregt hatte, über einen Zeitraum von etwa zwei Jahren ausgeübt.“

In dem inzwischen rechtskräftigen Urteil betonte das Verwaltungsgericht: „Das von der Klägerin glaubhaft geschilderte Geschehen illustriert beispielhaft, dass die von religiöser Gewalt bedrohten Bevölkerungsgruppen nicht darauf verwiesen werden können, sich zunächst Schutz suchend an die nigerianische Polizei zu wenden, zumal sich die Sicherheitskräfte selbst immer wieder dem Vorwurf konfrontiert sehen, schwerste Menschenrechtsverletzungen zu begehen. Angehörige des Militärs und der Polizei sollen sich bei den Vorfällen von Jos Ende November 2008 sogar selbst unter die Gewalttäter gemischt haben.“

Das Gericht stellte ebenfalls fest: „Im Falle ihrer Rückkehr in ihr Herkunftsgebiet in Nord-Nigeria wäre die Klägerin erneut von Verfolgung in der vor ihrer Ausreise erlittenen Art bedroht. Die Konfliktlinien zwischen der dort lebenden christlichen und muslimischen Bevölkerungsgruppe bestehen unverändert fort.“ Auch eine innerstaatliche Fluchtalternative schloss das Gericht aus: „Bei ihrer Rückkehr nach Nigeria wäre sie im ganzen Staatsgebiet zumindest von anderen Nachteilen und Gefahren bedroht.“

Rechtsanwalt Dr. Andreas Huber rechne damit, dass das Urteil weiteren christlichen Flüchtlingen aus Nigeria eine Hilfe sein könne, um in Ländern der Europäischen Union aufgenommen zu werden. Der Dank gebühre zahlreichen Personen und Organisationen, die Oluchi geholfen hätten, das lange und schwierige juristische Verfahren durchzustehen, so Huber. Das gelte vor allem der adventistischen Gemeinde (Adventgemeinde) Mannheim, Pro Familia Mannheim, der Stadt Mannheim, der nigerianischen evangelischen Gemeinde Mannheim, dem christlichen Hilfswerk „Open Doors“ und der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten.

(5.484 Zeichen)

Wintersemester mit 36 neuen Studenten in Friedensau

Friedensau bei Magdeburg, 27.11.2012/APD 36 neue Studentinnen und Studenten nahmen im Wintersemester 2012/2013 ihr Studium an der Theologischen Hochschule der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Friedensau bei Magdeburg auf. Damit sind dort insgesamt 171 Studierende, 7 weniger als im Vorjahr, eingeschrieben. 50 haben Theologie und 121 Sozialwissenschaften belegt. Zusätzlich gibt es noch zehn im Studienvorbereitungskurs „Deutsch für Ausländer“ und einen Gasthörer. Von den Studierenden kommen 64 aus insgesamt 34 Ländern.

Die 1899 gegründete und 1990 staatlich anerkannte Theologische Hochschule Friedensau bietet im Zuge des Bologna-Prozesses europaweit vergleichbare Bachelor- und darauf aufbauende Masterstudiengänge an. An der Hochschule sind folgende Studiengänge möglich: Bachelor of Arts Theologie (B.A. – sechs Semester), Master of Arts Theologie (M.A. – vier Semester), Master of Arts Theological Studies (M.T.S. – englischsprachig vier Semester), Bachelor of Arts Soziale Arbeit (B.A. – sechs Semester), Bachelor of Arts Gesundheits- und Pflegewissenschaften (B.A. – berufsbegleitend neun Semester), Master of Arts Beratung (M.A.

– vier Semester), Master of Arts International Social Sciences (M.A. – englischsprachig vier Semester), Master of Arts Sozial- und Gesundheitsmanagement (M.A. – berufsbegleitend sechs Semester) und Master of Arts Musiktherapie (M.A. – berufsbegleitend sechs Semester).

Zur Hochschule gehören als wissenschaftliche Einrichtungen die Institute für Geschichte der Siebenten-Tags-Adventisten (Leitung: Dr. Daniel Heinz), Altes Testament und Biblische Archäologie (Professor Dr. Friedbert Ninow), Entwicklungszusammenarbeit (Professor Dr. Horst Friedrich Rolly), Familien und Sozialforschung (Dr. Andreas Bochmann), Seelische Gesundheit im Kindes- und Jugendalter (Professor Dr. Thomas Steininger), Missionswissenschaft (Professor Dr. Winfried Noack), Sucht- und Abhängigkeitsfragen (Professor Dr. Lothar Schmidt), Religionsfreiheit (Dr. Harald Mueller), Musiktherapie (Professorin Dr. Petra Jürgens), Kirchenmusik (Sebastian Kuhle), Sprachen (Dr. Wernfried Rieckmann) sowie Kulturrelevante Kommunikation und Wertebildung (Dr. Bojan Godina). An der Hochschule sind auch das Historische Archiv der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Europa und außer der Hochschulbibliothek die Freikirchenbibliothek des Vereins für Freikirchenforschung angesiedelt.

Publiziert werden die wissenschaftlichen Ergebnisse der Institute und des Archivs unter anderem in der Friedensauer Hochschulzeitschrift „Spes Christiana“ sowie in der Friedensauer Schriftenreihe A (Theologie), B (Gesellschaftswissenschaften) und C (Musik – Kirche – Kultur – Adventistica) des Peter Lang Verlages Frankfurt/Main. (2.447 Zeichen)

Von der Gewaltfreiheit zum „gerechten Krieg“

1.700 Jahre „konstantinische Wende“

Augsburg, 27.11.2012/APD In der Augsburger evangelischen Barfüßerkirche erinnerten die örtliche Mennonitengemeinde und die katholische Friedensbewegung „Pax Christi“ gemeinsam in einem Gottesdienst an die Schlacht bei der Milvischen Brücke nördlich von Rom vor 1.700 Jahren. Am 28. Oktober 312 besiegte Kaiser Konstantin seinen Konkurrenten Maxentius aufgrund eines „göttlichen Zeichens“. Konstantin soll eine Himmelserscheinung mit einem Kreuz samt der Aufforderung „In diesem Zeichen siege“ gesehen und gehört haben. Daraufhin hätte er Anweisung gegeben, das Christusmonogramm auf die Schilde seiner Soldaten zu malen.

Der Sieg brachte die „konstantinische Wende“. Die Verfolgung der Christen habe aufgehört, was zunächst als Erleichterung empfunden worden sei, hieß es im Gottesdienst. Doch aus der verfolgten Kirche wäre eine herrschende Kirche geworden, aus Solidarität mit den Armen Unterdrückung und aus Gewaltfreiheit der „gerechte Krieg“. Die Christen hätten schließlich die Kriege der Kaiser, Könige und Fürsten geführt. Das Kreuz der Liebe Gottes habe sich in ein Zeichen des Kampfes verwandelt. „Noch heute tragen Panzer und Flugzeuge der Bundeswehr das Zeichen des Kreuzes.“ Kriege seien „christlich“ gerechtfertigt, Waffen und Armeen gesegnet sowie Christen mit abweichender Meinung als „Ketzer“ verfolgt worden. Christliche Völker hätten andere Völker ausgebeutet, um sich selbst zu bereichern. Auch die Reformation habe das Bündnis von Kirche und Staat nicht infrage gestellt, „sondern diejenigen verfolgt, die nicht-konstantinische Kirche sein wollten“.

Doch in den letzten 1.700 Jahren habe es auch immer Christen gegeben, die „gegen den Strom schwammen“. Der Heilige Martin (316/17-397) sei zwar als Soldat durch die Teilung seines Mantels für einen Armen berühmt geworden, aber dass er sich als christlicher Offizier geweigert hätte, feindliche Germanen zu töten, wäre nahezu unbekannt. Erinnert wurde auch an die Verfolgung der Täufer in Augsburg und die Enthauptung deren Leiters Hans Leupold 1528. Für die Mennoniten seien Gewaltverzicht und Feindesliebe wichtige Themen gewesen. Konsequenz hätte auch der katholische Priester Max Josef Metzger bewiesen, der wegen seiner pazifistischen Überzeugung am 17. April 1944 hingerichtet wurde. Gegen den Bürger-

krieg in Liberia habe sich die Lutheranerin Leymah Roberta Gbowee gewandt, indem sie mit anderen Frauen gegen den damaligen Staatspräsidenten Charles Taylor protestierte. Dafür wurde ihr 2011 der Friedensnobelpreis verliehen.

Wolfgang Krauß von der Mennonitengemeinde Augsburg betonte in seiner Predigt, dass im 20. Jahrhundert „die Kraft der Gewaltfreiheit“ wiederentdeckt worden sei. Beispiele wären Mahatma Gandhi, Martin Luther King und die gewaltlose Revolution in der damaligen DDR.

(2.457 Zeichen)

„Rüstungslieferungen kein Beitrag zur Stabilität“

Berlin, 27.11.2012/APD „Zu glauben, mit Lieferungen von Waffen und Kriegsgerät zur Stabilisierung der Lage in Konfliktregionen beitragen zu können, ist ein gefährlicher Trugschluss.“ Das betonten die beiden Vorsitzenden der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE), Prälat Dr. Karl Jüsten (römisch-katholisch) und Prälat Dr. Bernhard Felmborg (evangelisch), in einer ersten Stellungnahme zur Veröffentlichung des aktuellen Rüstungsexportberichtes der Bundesregierung. Er weise Staaten der arabischen Welt als wichtige Abnehmer deutscher Rüstungsgüter in 2011 aus. „Die Umbrüche in der arabischen Welt erfordern indes ein Umdenken, dies hat die GKKE bereits in ihrem letzten Bericht betont“, sagte Felmborg. „Lieferungen in Konfliktregionen und Länder mit fragwürdiger Menschenrechtssituation konterkarieren die deutsche Friedenspolitik“, unterstrich Jüsten.

Der von der Bundesregierung veröffentlichte Rüstungsexportbericht gibt Auskunft über die Ausfuhrgenehmigungen für Rüstungsgüter im Jahr 2011 sowie die tatsächlich exportierten Kriegswaffen. Demnach seien die Einzelausfuhrgenehmigungen von 4,754 Milliarden Euro auf 5,414 Milliarden Euro beträchtlich angestiegen. 42 Prozent der Genehmigungen wären an Drittstaaten gegangen, die nicht der EU oder der NATO angehörten. Der Umfang der exportierten Kriegswaffen sei leicht gesunken. Die Zahlen differierten von Jahr zu Jahr sehr deutlich. 2011 wären sie wegen U-Boot-Lieferungen an Portugal und Griechenland besonders hoch gewesen.

In der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) arbeiten „Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst“ und die römisch-katholische Deutsche Kommission „Justitia et Pax“ zusammen.

(1.524 Zeichen)

Toleranz ohne die damals nicht Tolerierten?

Worms, 27.11.2012/APD Am Reformationstag, dem 31. Oktober, eröffneten die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Evangelische Kirche in Hessen-Nassau (EKHN) in Worms das Themenjahr „Reformation und Toleranz“ innerhalb des Reformationsgedenkens.

In freikirchlichen Kreisen habe allerdings Verwunderung ausgelöst, dass weder die deutschlandweite Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) noch die regionale ACK Hessen-Rheinhessen an der Eröffnung des Themenjahres beteiligt worden seien, so der Mennonit Wolfgang Krauß. In beiden Organisationen gehörten Landeskirchen und verschiedene Freikirchen zu den Gründungsmitgliedern. Ebenso wäre die bundesweite Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) außen vor geblieben. Auch bilateral seien keine Freikirchen zur Mitwirkung eingeladen worden.

Einzige Ausnahme scheine die Mennonitengemeinde Ibersheim aus einem Wormser Vorort gewesen zu sein. Sie habe eine Einladung erhalten, die Eröffnung zu besuchen, und hätte drei Vertreter entsandt. Darauf angesprochen, meinte der Pastor der Gemeinde, Andreas Kohn: „Natürlich ist es Sache der Veranstalter einzuladen, wen sie möchten. Als wir die Einladung angenommen haben, sind wir davon ausgegangen, dass auch andere Kirchen dabei sind. Es scheinen aber nur die Katholiken berücksichtigt worden zu sein. Dass gerade beim Thema

Toleranz ausgerechnet die Kirchen, die sehr lange nicht toleriert wurden, keine Einladung erhalten haben, überrascht mich."

„Es scheint, als seien die Freikirchen schlicht vergessen worden“, bedauerte auch Wolfgang Krauß, Täuferhistoriker in Augsburg. Er bemängelte, das sei „nicht auf der Höhe der ökumenischen Beziehungen“ und verwies auf die in den letzten Jahrzehnten geführten Dialoge mit den „geistlichen Nachkommen der ehemals als ‚Wiedertäufer‘ Verfolgten“. Auch die theologische Rechtfertigung der Verfolgung durch Luther, Melanchthon, Zwingli und andere Reformatoren wäre kritisch beleuchtet und neu bewertet worden. „Höhepunkt waren für mich die lutherische Vergebungsbitte und bewegende Versöhnungsgesten bei der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Stuttgart vor zwei Jahren“, so Krauß. „Der damals vorgelegte Bericht trägt den programmatischen Titel ‚Heilung der Erinnerungen – Versöhnung in Christus‘. Eine gemeinsam geplante Vorbereitung und Durchführung des Toleranzjahres hätte ein weiterer Schritt auf diesem Weg sein können.“

Die Mennoniten sind eine evangelische Freikirche. Sie entstammen der Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts. Nach Menno Simons, einem frühen Täufer aus Friesland, werden sie „Mennoniten“ genannt.

Im Unterschied zu anderen Reformatoren wollten die Täufer eine vom Staat unabhängige Kirche, die sich in allen Fragen des Glaubens und Lebens am Modell der neutestamentlichen Gemeinde und an der Nachfolge Jesu orientiert. Sie verweigerten die Säuglingstaufe und wollten Menschen erst taufen, wenn sie sich „für ein Leben in Glauben und Nachfolge“ entschieden hatten. Dafür nahmen sie Verfolgung und Leiden in Kauf. Etwa 3.000 Täufer und Täuferinnen wurden im 16. Jahrhundert hingerichtet. Bis heute taufen Mennoniten nur Menschen, die eine eigene Entscheidung getroffen haben und sich freiwillig zu Christus bekennen. Weil sie es ablehnen, sich am Kriegsdienst zu beteiligen, werden sie auch als „historische Friedenskirche“ bezeichnet. (2.919 Zeichen)

Bundesentwicklungsminister Niebel soll Kloster in Äthiopien retten

Frankfurt am Main, 27.11.2012/APD Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) hat den Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dirk Niebel, gebeten, sich für den Erhalt der bedrohten Klosteranlage von Waldeba in Äthiopien einzusetzen. Im Rahmen der Mitgliederversammlung der ACK berichtete die Äthiopisch-Orthodoxe Tewahedo Kirche über Pläne der äthiopischen Regierung, ausländischen Partnern Teile des Landes zur wirtschaftlichen Nutzung zu übergeben. Für den Bau eines Staudamms zur Versorgung künftiger Zuckerrohrplantagen mit Wasser in dem Gebiet von Waldeba solle eine Klosteranlage beseitigt werden, die für die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche als heilige Stätte gelte und zu den Trägern der äthiopischen Kultur gehöre. Bei Realisierung des Staudammprojektes würden historische Kirchen, Gebäude, Einsiedeleien und Friedhöfe zerstört werden. Einige Tausend Mönche und Nonnen müssten gegen ihren Willen den Ort verlassen.

„Das Anliegen, die Heiligkeit von Waldeba zu respektieren und die Region entsprechend zu erhalten, da ansonsten die kulturelle Tradition und die christlichen Wurzeln des alten Kulturlandes Äthiopien von irreparabler Zerstörung bedroht sind, hat sich der Vorstand der ACK zu eigen gemacht“, heißt es in dem Brief an Bundesentwicklungsminister Niebel. (1.219 Zeichen)

Uwe Swarat weiterhin Vorsitzender des DÖSTA

Wustermark-Elstal, 27.11.2012/APD Der Deutsche Ökumenische Studienausschuss (DÖSTA) der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) hat Professor Dr. Uwe Swarat als seinen Vorsitzenden bestätigt. Für den Studienleiter und Professor für Systemati-

sche Theologie am Theologischen Seminar des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) in Elstal bei Berlin beginnt damit bereits die dritte Amtszeit als DÖSTA-Vorsitzender. Swarat zeigte sich „sehr erfreut“ über seine erneute Wiederwahl. Diese sei „ein Zeichen der Anerkennung und des Vertrauens – von einem Gremium, das der ACK in Deutschland durch solide theologische Arbeit das Rückgrat stärkt.“ Gerade die jüngste DÖSTA-Studie zum Thema „Tradition in den Kirchen“ sei „intensiv diskutiert und sehr positiv aufgenommen worden.“ Als „spannende“ Aufgabe bezeichnete Swarat die aktuelle Studie zur „Frage nach Gott heute“, in der wir Christen und Kirchen zum Zeugnis für Gott in einer gott-entfremdeten Gesellschaft befähigen wollen.“

Der DÖSTA hat die Aufgabe, wissenschaftlich theologische und ökumenische Fragen zu beraten. Dazu erarbeitet er Studien und Stellungnahmen, um das ökumenische Gespräch in den deutschen Kirchen zu vertiefen und zu fördern. (1.105 Zeichen)

Feuerbestattung für orthodoxe Christen problematisch

Hannover, 27.11.2012/APD Unter Leitung ihres Vorsitzenden, Metropolit Augoustinos (Labardakis) von Deutschland (Ökumenisches Patriarchat), fand in Hannover und Hildesheim die diesjährige Herbst-Sitzung der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD) statt. Die OBKD besteht aus allen orthodoxen Bischöfen, die für Gemeinden in Deutschland zuständig sind.

Bei der Arbeitssitzung im Zentrum der Serbischen Orthodoxen Kirche wurde unter anderem eine Textvorlage der Theologischen Kommission der OBKD zum Thema „Begräbnis oder Feuerbestattung? – Überlegungen aus orthodoxer Sicht“ gebilligt. Das Papier enthält einen historischen Überblick sowie eine Erläuterung der biblisch-theologischen Grundlagen der orthodoxen Position zur Feuerbestattung und kommt zu folgendem Schluss: „Grundsätzlich gilt für die Orthodoxe Kirche: Die Toten werden unter kirchlicher Mitwirkung im Erdgrab bestattet.“ Werde dennoch eine Feuerbestattung gewünscht, sei immer zu prüfen, ob nicht doch eine Erdbestattung möglich wäre. Der zuständige Geistliche müsse im Gespräch deutlich machen, dass die Feuerbestattung dem Glauben der Orthodoxen Kirche widerspreche. Sollte sich dabei zeigen, dass die Feuerbestattung aus schwerwiegenden Gründen nicht zu umgehen sei, müsse deutlich werden, „dass damit in keiner Weise eine Absage an den orthodoxen Glauben verbunden ist“. (1.225 Zeichen)

International

Erneute Stellungnahme der Adventisten zu jeder Form des Antisemitismus

Collonges-sous-Salève Cedex/Frankreich, 27.11.2012/APD Die Vorstände der Freikirchenleitungen der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland (Nord- und Süddeutscher Verband), Österreich und der deutschsprachigen Schweiz haben während einer Tagung an der adventistischen Theologischen Hochschule in Collonges/Frankreich in der Nähe von Genf gemeinsam eine „Erneute Stellungnahme der Siebenten-Tags-Adventisten zu jeder Form des Antisemitismus“ beschlossen. Die Vorstände bestehen jeweils aus dem Präsidenten, seinem Stellvertreter und zugleich Sekretär (Geschäftsführer) sowie dem Schatzmeister.

In der Stellungnahme wird auf die „Erklärung der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland und Österreich zum 60. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkriegs“ vom Mai 2005 Bezug genommen. Darin bekannten die adventistischen Kirchenleitungen in den beiden Ländern ihr Versagen während der NS-Diktatur.

In der Erklärung von 2005 wurde „zutiefst beklagt“, dass es während der NS-Zeit in adventistischen Veröffentlichungen Aussagen zum jüdischen Volk gegeben habe, die „der rassistischen Ideologie des Antisemitismus in einer Weise Ausdruck gaben, die aus heutiger Sicht unfassbar“ sei. Von einzelnen positiven Ausnahmen abgesehen, hätten „viele Siebenten-Tags-Adventisten an der Not und dem Leid ihrer jüdischen Mitbürger keinen Anteil“ genommen. Sie seien „ausgegrenzt und ausgeschlossen, sich selbst überlassen und so Gefangenschaft, Vertreibung oder Tod ausgeliefert“ worden. Deshalb bekannten die Kirchenleitungen, „dass wir gegenüber dem jüdischen Volk ... schuldig geworden sind“. Sie wollten künftig, „nachdrücklich“ dafür eintreten, „dass niemand aufgrund von Rasse, Religion, Nationalität oder Geschlecht ausgegrenzt und benachteiligt wird“. Auch solle „die Vergangenheit nicht in Vergessenheit“ geraten, „sondern als bleibendes Mahnmal uns auch heute vor Augen“ stehen.

„Diese Worte machen deutlich“, heißt es in der erneuten Stellungnahme, „dass wir als Siebenten-Tags-Adventisten jeden Antisemitismus entschieden ablehnen und antisemitische Äußerungen in unseren Gemeinden nicht dulden.“

Grund der Stellungnahme ist der Vortrag „König des Nordens“, Teil 2, den Dr. Walter Veith, ein Adventist aus Südafrika, am 20. Oktober 2012 in Nürnberg hielt und der auch im Internet übertragen wurde. „Darin vertrat er die These, dass Freimaurer und Jesuiten die NS-Zeit genutzt hätten, um die Juden endlich nach Palästina zu bringen, damit die Christenheit von den eigentlichen biblischen Aussagen abgelenkt und in die Irre geleitet werde“, so die Stellungnahme. Eingebettet in diesen „verschwörungstheoretischen Ansatz“ verwende der Redner Begriffe, wie die „Verherdung“ der Juden im Sinne eines Zusammentreibens. Auch verharmlose er den Judenstern als „gelbes Tüchlein“. „Nach unserer Auffassung sind solche Bezeichnungen antisemitisch, diskriminierend und kommen einer strafrechtlichen Verharmlosung der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft sehr nahe.“

Die adventistischen Kirchenleiter betonen: „Wir distanzieren uns entschieden von derartigen Äußerungen und Verschwörungstheorien. Wir sehen darin nicht unseren Verkündigungsauftrag. Hier wird eine spekulative Weltansicht verbreitet, die in der Bibel keine Grundlage findet und vom eigentlichen Anliegen des Evangeliums ablenkt. Zudem entspricht die Art und Weise des Vortrags nicht einem ethisch vertretbaren Umgang mit anderen Religionen.“ Den adventistischen Dienststellen und Gemeinden werde nahegelegt, dafür Sorge zu tragen, „dass derartige Veranstaltungen weder in unserem Namen noch in unseren Räumlichkeiten stattfinden“.

Walter Veith, 1949 geboren, promovierte 1979 an der Universität Kapstadt über die Ernährungsweise des Klippfisches *Clinus superciliosus* im embryonalen Zustand. An südafrikanischen Universitäten hielt er eine Zeitlang als Professor Vorlesungen in Zoologie und Physiologie. Mitte der 1980er Jahre schloss er sich in Südafrika der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten an. Veith, der auch deutsch spricht, entwickelte Vortragsreihen über Kreationismus (Schöpfungsglaube), Ernährung und biblische Endzeitprophetie, die er auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz hält. Dabei arbeitet er eng mit dem privaten, von der Freikirche unabhängigen Verein „Amazing Discoveries“ zusammen, der Mitschnitte seiner Vorträge zum Kauf anbietet. (3.840 Zeichen)

(Hinweis der Redaktion: Der genaue Wortlaut der Stellungnahme ist in der Rubrik „Dokumentation“ zu finden.)

Adventisten in den Niederlanden beschließen Frauenordination

St. Albans/Großbritannien, 27.11.2012/APD Die 200 Delegierten der 56 adventistischen Kirchengemeinden in den Niederlanden haben am 11. November im Kongresszentrum von Scherpenzeel einem Antrag zur geschlechtsunabhängigen Ordination zum Pastorendienst mit großer Mehrheit zugestimmt, wie „tedNEWS“ berichtete.

Der Beschluss der Delegiertenversammlung der 5.500 Adventisten in den Niederlanden lautet: „In Anbetracht des biblischen Grundsatzes der Gleichheit von Männern und Frauen stellen die Delegierten fest, dass sie die gegenwärtige Situation der Ungleichheit in der Kirche prinzipiell ablehnen. Aus diesem Grund und unter Berücksichtigung der Verhältnisse in der niederländischen Gesellschaft beauftragen sie den Vorstand, diese Sichtweise in der Weltkirche mit Nachdruck zu vertreten. So bald wie möglich, aber nicht später als sechs Monate nach der nächsten Weltsynode (Generalkonferenz-Vollversammlung) im Jahr 2015 soll auf allen Ebenen der niederländischen Kirche die Gleichstellung von Männern und Frauen umgesetzt werden. Die geschlechtsunabhängige Ordination von Frauen zum Pastorendienst gehört dazu.“

„Diese Entscheidung drückt unsere Entschlossenheit aus, die geschlechtsspezifische Diskriminierung in der Kirche zu beenden, und ist eine ernste Verpflichtung, am Studienprozess zu Fragen der Ordination teilzunehmen, den die Weltkirche bis Juli 2015 vorgesehen hat“, betonte Pastor Wim Altink, wiedergewählter Präsident der adventistischen Kirchenleitung in den Niederlanden (Niederlande Union Conference).

Der Exekutivausschuss der Weltkirchenleitung (Generalkonferenz) der Siebenten-Tags-Adventisten hat 2012 eine Studienkommission eingesetzt, die sich bis Oktober 2014 mit der Theologie der Ordination befassen sollte. Die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen sollten die adventistische Gemeindepraxis unter besonderer Berücksichtigung einer bisher noch nicht in der Freikirche möglichen Ordination von Pastorinnen einbeziehen. Die Ergebnisse würden im Oktober 2014 dem Exekutivausschuss der Weltkirchenleitung vorgestellt, der dazu Empfehlungen verabschiedete, welche der adventistischen Weltsynode (Generalkonferenz-Vollversammlung) 2015 in San Antonio, Texas/USA, zur Abstimmung vorgelegt werden sollten.

„Wir werden mit der Umsetzung unseres Beschlusses warten“, sagte Pastor Wim Altink, „bis wir die Ergebnisse der Studie zur Ordination und die Entscheidung der Generalkonferenz-Vollversammlung dazu kennen.“

„Es ist gut, dass die Kirche Frauen und Männer als Gleiche im Priestertum aller Gläubigen unterstützt“, betonte Pastor Bertil Wiklander (St. Albans/Großbritannien), Präsident der Adventisten in Nord- und Südosteuropa zur Entscheidung der niederländischen Adventisten. „Es scheint mir aber aus prinzipiellen Gründen nicht ratsam, einen Beschluss über eine Handlungsweise zu fassen, die man erst in drei Jahren ausführen will, zumal niemand weiß, wie das Ergebnis der Studie zur Ordinationstheologie ausfallen wird.“

2012 haben drei überregionale adventistische Kirchenleitungen Beschlüsse zur geschlechtsunabhängigen Ordination gefasst: Die „Columbia Union Conference“ im Osten und die „Pacific Union Conference“ im Westen der USA sowie der „Norddeutsche Verband“. In den beiden nordamerikanischen Kirchenregionen sind inzwischen mehr als zehn Frauen als Pastorinnen ordiniert worden. Wie der Präsident des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Pastor Johannes Naether (Hannover), mitteilte, liege derzeit kein Antrag von einer der vier regionalen Freikirchenleitungen („Vereinigungen“) in Nord- und Ostdeutschland zur Ordination einer Frau als Pastorin vor. Bei Stellung eines derartigen Antrages werde der Verbandsausschuss darüber nach denselben Kriterien wie für männliche Geistliche entscheiden.

Frauen können nach ihrem Theologiestudium in der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten zwar als Pastorin „gesegnet“ werden und damit fast alle Amtshandlungen, wie Taufe, Abendmahl, Trauung und Beerdigung vornehmen; doch ordiniert werden nur männliche Geistliche. Nur sie dürfen in kirchenleitende Ämter, etwa als Präsident einer „Vereinigung“ oder eines „Verbandes“ (regionale beziehungsweise überregionale Kirchenleitung), berufen werden, da

hierfür die Ordination notwendig ist. Während die Ordination von Pastoren weltweit innerhalb der Freikirche Gültigkeit hat, dürfen Frauen als Pastorinnen nur in den Gebieten wirken, die zu einer Kirchenleitung gehören, welche die Segnung praktiziert.

1881 richteten die nordeuropäischen Adventisten eine Anfrage an die Weltkirchenleitung (Generalkonferenz), ob eine Frau, die als Evangelistin in Finnland tätig war, ordiniert werden könne. Zwar gibt es im Protokoll der Generalkonferenz-Vollversammlung von 1881 in Battle Creek, Michigan/USA, den Vermerk, dass über eine Beschlussvorlage bezüglich der Ordination von Frauen als Pastorinnen diskutiert und der Agendapunkt an den Ausschuss der Generalkonferenz überwiesen wurde, doch es existierten keine Aufzeichnungen, dass sich der Ausschuss später damit beschäftigt oder dazu einen Beschluss gefasst habe.

Die Weltsynoden der Adventisten 1990 in Indianapolis/USA und 1995 in Utrecht/Niederlande hatten dagegen die Ordination von weiblichen Geistlichen mehrheitlich abgelehnt. Die Zulassung von Frauen als ordinierte Pastorinnen sei außerhalb von Nordamerika, Westeuropa, China und Australien/Ozeanien, wo nur etwa 13 Prozent der weltweit über 17 Millionen erwachsen getauften Adventisten lebten, umstritten. (4.849 Zeichen)

Trotz einer Abwahl weiterhin zwei Adventisten im US-Kongress

Roseville, Kalifornien/USA, 27.11.2012/APD Sheila Jackson Lee (62), demokratische Abgeordnete im US-Kongress und Mitglied der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, habe am 6. November ihre Wiederwahl mit rund 70 Prozent der abgegebenen Stimmen geschafft, wie „Spectrum“ berichtete. Die Rechtsanwältin vertritt seit 1995 den 18. Distrikt von Huston/Texas im Repräsentantenhaus.

Roscoe Bartlett (86), republikanischer US-Kongressabgeordneter und ebenfalls Siebenten-Tags-Adventist, der den Norden und Westen des Bundesstaates Maryland seit 1993 im Repräsentantenhaus vertreten hat, sei laut „Spectrum“ bei den Wahlen von seinem demokratischen Herausforderer John Delaney geschlagen worden.

Nach der „Washington Post“ habe sich Bartlett in jüngster Zeit mit Überlebenstheorien und -techniken beschäftigt sowie seine Landsleute aufgefordert, aufs Land zu ziehen und Vorbereitungen für lang andauernde Notsituationen zu treffen. Bartlett hatte in den Wäldern West Virginias eine Hütte gebaut, die er mit Wind- und Sonnenenergie versorgte. In der Wahlkampagne habe er sich für einen unangebrachten Holocaust-Vergleich entschuldigen müssen.

Laut „NationalJournal“ habe Raul Ruiz (40), Absolvent der Universität von Kalifornien und Harvard, der Republikanerin Mary Bono Mack den 36. Distrikt in Kalifornien abgenommen und vertritt ihn als Demokrat im US-Kongress. Ruiz sei ledig, Mitglied der Adventisten und habe als Notfallarzt gearbeitet.

In den USA leben 308 Millionen Einwohnern, darunter 1,1 Millionen Adventisten, die sich durch die Glaubensstufe ihrer Kirche angeschlossen haben. Sie feiern in 4.917 Kirchengemeinden Gottesdienst. (1.476 Zeichen)

Amerikanische Adventisten spenden 770.000 Dollar für Opfer von „Sandy“

Silver Spring, Maryland/USA, 27.11.2012/APD Die nordamerikanische Kirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten beschloss, aus ihrem Reservefonds 500.000 US-Dollar (392.000 Euro) an die „Adventistischen Gemeinschaftsdienste und Katastrophenhilfe“ (ACS DR) für die Opfer des Wirbelsturms „Sandy“ zu überweisen. Der Hurrikan habe am 29. und 30. Oktober die nordöstlichen Staaten der USA teilweise verwüstet und laut Behördenangaben mehr als 100 Tote gefordert.

„Dass wir Geld aus unseren Reserven genommen haben, um die Nothilfe zu finanzieren, zeigt, wie sehr uns die Sache am Herzen liegt“, betonte Pastor Dan Jackson, Präsident der Nordamerikanischen Kirchenleitung. „Wir wollen, dass schnell geholfen werden kann.“

Weitere 200.000 US-Dollar seien laut „Adventist Review“ von der Weltkirchenleitung der Adventisten für den ACS-Fonds gespendet worden. Andere Kirchenleitungen der Nordamerikanischen Kirchenregion hätten zusätzliche 70.000 US-Dollar zur Verfügung gestellt, sodass insgesamt 770.000 US-Dollar (603.000 Euro) für die Nothilfe zur Verfügung stehen würden.

„Man hat diesen Sturm als ‚Jahrhundertsturm‘ bezeichnet“, sagte Pastor José Cortés, Präsident der regionalen adventistischen Kirchenleitung im US-Bundesstaat New Jersey, als er die immensen Verwüstungen entlang der Küstenlinie im „Garten Staat“ schilderte. Tausende Familien hätten einfach alles verloren. „So ist es nun an uns als Kirche, die ‚Jahrhunderthilfe‘ zu leisten“, forderte Cortés auf. Es gehe nicht nur ums Beten, so der Pastor, vielmehr sei jetzt Handeln angesagt.

Es habe auch vom Wirbelsturm betroffene Adventisten gegeben, die ohne Elektrizität auskommen mussten und bei null Grad Außentemperatur in ihren Wohnungen lebten, stellte Pastor G. Earl Knight, Präsident der regionalen Kirchenleitung im Großraum New York, fest.

Laut Medienmitteilung der „Adventistischen Gemeinschaftsdienste und Katastrophenhilfe“ (ACS DR) seien von Freiwilligen Nothilfepakete, Decken, Batterien und Nahrungsmittel in den betroffenen Gebieten von New Jersey und der Metropolregion von New York sowie in weiteren nordöstlichen US-Bundesstaaten verteilt worden.

Im „Trinity Temple“, einer adventistischen Kirche in Newark/New Jersey, sei eine sogenannte „Comfort Station“ eingerichtet worden, so Minnie McNeil, ACS-Präsidentin der Bundesstaaten Delaware, New Jersey und Maryland. In „Comfort Stationen“ könnten sich die Menschen aufwärmen und eine warme Mahlzeit zu sich nehmen sowie die Laptops und Mobiltelefone aufladen. Auch in adventistischen Kirchen New Yorks habe man „Comfort Stationen“ eingerichtet, nachdem ACS Generatoren aus Atlanta/Georgia angeliefert hätte. (2.356 Zeichen)

Adventisten in Nordamerika wachsen auf 1,15 Millionen Mitglieder

Silver Spring, Maryland/USA, 27.11.2012/APD Die Mitgliederzahl der Kirche der Siebentags-Adventisten in Nordamerika (NAD), wozu auch Kanada gehört, nehme pro Tag um durchschnittlich 108 Personen zu, teilte Pastor Alexander Bryant, Generalsekretär der nordamerikanischen Kirchenleitung während der NAD-Herbstsitzung Anfang November vor 300 Delegierten in Silver Spring, Maryland/USA, mit. Zum 30. Juli 2012 hätten 1.154.428 Adventisten zur NAD-Kirchenleitung gehört, die in 5.413 Kirchengemeinden Gottesdienste feierten. Die Wachstumsrate habe nach Berücksichtigung der Austritte und Todesfälle im Berichtsjahr 1,35 Prozent betragen. Diese liege aber deutlich unter der Wachstumsrate der Weltkirche von 3,28 Prozent.

„Wenn wir Wert auf Evangelisation legen, erleben wir einen Anstieg unserer Wachstumsrate“, kommentierte der Generalsekretär die Zahlen. Laut Bryant wären sechs Prozent der Bevölkerung in den USA und Kanada im Alter von 25 bis 34 Jahren. Diese Altersgruppe mache bei den Adventisten aber nur drei Prozent aus. „Die jungen Erwachsenen fehlen uns bei den Kirchenaktivitäten.“

Ein weiteres Problem stelle die Geschlechterparität dar. 60 Prozent der Kirchenmitglieder seien Frauen, so Bryant, dennoch gäbe es nur vierzehn Frauen in den 214 Leitungspositionen der Kirche auf Ebene der regionalen (Vereinigung) und überregionalen (Verband/Union) Kirchenleitungen in Nordamerika. Das müsse geändert werden. (1.290 Zeichen)

41 Prozent der Siebenten-Tags-Adventisten in den USA sind Vegetarier

Lüneburg, 27.11.2012/APD Fünf Prozent der US-Amerikaner gaben in einer Umfrage des Gallup-Instituts im Juli 2012 an, Vegetarier zu sein. Dieser Anteil sei seit einem Jahrzehnt gleichbleibend, berichtete das Meinungsforschungsinstitut.

Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten empfiehlt seit über 125 Jahren eine vegetarische Ernährungsweise. Wiederholte Studien verschiedener Untersuchungsteams hätten laut dem Online-Dienst der Gemeindezeitschrift „adventisten heute“ bedeutende Gesundheitsvorteile ergeben. Adventisten würden im Durchschnitt mehrere Jahre länger als andere US-Bürger leben. Interne Studien der adventistischen Kirche zeigten, dass sich 41 Prozent der US-Adventisten vegetarisch ernährten. Das sei achtmal so häufig wie in der allgemeinen Bevölkerung.

Es gebe auch ein steigendes Interesse an einer veganen Ernährung, das heißt ohne jegliche Tierprodukte wie Milch und Eier. In der Gallup-Untersuchung gaben zwei Prozent der Befragten an, sich vegan zu ernähren.

Die Untersuchungen unter Siebenten-Tags-Adventisten in den Vereinigten Staaten zeigten, dass 16 Prozent nie Käse essen würden, 25 Prozent nie Eier und 38 Prozent nie Milch in irgendeiner Form zu sich nähmen. Etwa zwölf Prozent könnten als Veganer betrachtet werden. Das sei sechsmal so häufig wie in der allgemeinen US-Bevölkerung.

Aus den Untersuchungen ergäben sich allerdings keine Trends, weil in früheren Umfragen nicht nach der veganen Ernährungsweise gefragt worden wäre. Daher sei nicht bekannt, ob sich ihr Anteil vergrößert habe. In den Vereinigten Staaten leben 1,1 Millionen erwachsen getaufte Siebenten-Tags-Adventisten. (1.463 Zeichen)

Togo: Adventistischer Weltkirchenpräsident besucht Pastor in Haft

Lomé/Togo, 27.11.2012/APD Der adventistische Weltkirchenpräsident der Siebenten-Tags-Adventisten, Pastor Ted Wilson, hat am 16. November in Lomé, der Hauptstadt von Togo, den inhaftierten adventistischen Pastor Antonio Monteiro Dos Anjos besucht, wie Pastor John Graz, Direktor der Weltkirchenleitung für öffentliche Angelegenheiten und Religionsfreiheit, berichtete. Der aus den Kapverden stammende Pastor Monteiro ist seit 2009 in Togo für die Adventisten tätig und seit März inhaftiert.

Simliya Kossi Kpatcha, ein geständiger Serienmörder, der 20 Mädchen umgebracht und deren Blut verkauft haben soll, hat Pastor Monteiro sowie einem adventistischen Kirchenmitglied, dem Geschäftsmann Bruno Amah, und einer weiteren Person vorgeworfen, an dem mit den Morden im Zusammenhang stehenden Bluthändlerring beteiligt gewesen zu sein, wie „Adventist News Network“ (ANN) berichtete. Während einer polizeilichen Hausdurchsuchung bei Pastor Monteiro sei keinerlei belastendes Material gefunden worden.

Laut ANN sei Monteiro nach zweiwöchiger Einzelhaft ins Zivilgefängnis von Lomé verlegt worden, wo Untersuchungshäftlinge gemeinsam mit Verurteilten einsäßen.

Die Adventisten in Togo hätten bereits wenige Tage nach der Verhaftung des Pastors protestiert, da keinerlei Beweise für seine Beteiligung am Bluthandel vorlägen. Die Kirche habe Anfang April auch betont, so „Savoir News“, dass sie keine religiösen Praktiken durchführe, bei denen menschliches oder tierisches Blut verwendet würden. Sie praktiziere nur zwei Rituale, die zudem öffentlich stattfänden: Die Glaubenstaufe durch Untertauchen und das Abendmahl.

Der Druck der Öffentlichkeit, die letztjährige grausame Mordserie aufzuklären, verhindere die Freilassung Monteiro, so ANN. Vor seiner Verhaftung hätten Menschenrechtsorganisationen die togolesische Polizei angeschuldigt, nicht genug zur Aufklärung der Mordserie zu tun.

Laut ANN hätten Mitte September Vertreter der adventistischen Weltkirchenleitung Kontakt mit den Behörden Togos gesucht, um das Verfahren für die Inhaftierten zu beschleunigen. Weiterhin würden Kontakte mit dem Botschafter von Togo in den USA gepflegt, um deren Entlassung zu beschleunigen.

Vor seinem Weiterflug im Rahmen von Pastoralbesuchen in westafrikanischen Staaten habe der adventistische Weltkirchenleiter Ted Wilson am 18. November im Flughafen vor togolesischen Medien die sofortige Freilassung des Pastors und der beiden anderen Inhaftierten gefordert, wie „Savoir News“ berichtete. Gleichzeitig hätte sich Wilson erstaunt und enttäuscht gezeigt, dass trotz intensiver Bemühungen kein Besuch beim Präsidenten oder Ministerpräsidenten von Togo zustande gekommen sei.

Wilson rief die adventistischen Christen in der ganzen Welt zu einer Unterschriftenaktion für den Pastor und die beiden anderen Inhaftierten auf. Gleichzeitig bat er die Kirchenmitglieder am 1. Dezember mit einem weltweiten Gebets- und Fastentag für deren Freilassung zu beten.

In Togo leben bei 5,8 Millionen Einwohnern rund 5.300 Adventisten, die sich durch die Glaubensstufe ihrer Kirche angeschlossen haben. Die dortigen Adventisten unterhalten eine Augenklinik und eine Grundschule. (2.796 Zeichen)

Glückwünsche der Adventisten für neuen Primas der Anglikaner

Silver Spring, Maryland/USA, 27.11.2012/APD Im Namen der Weltkirchenleitung der Siebentags-Adventisten hat Pastor John Graz (Silver Spring, Maryland/USA), Direktor für öffentliche Angelegenheiten und Religionsfreiheit, dem neu gewählten 105. Erzbischof von Canterbury, Justin Welby (56), Primas der Kirche von England und Ehrenoberhaupt der anglikanischen Kirchengemeinschaft, zu dessen Wahl gratuliert.

Graz habe Bischof Welbys Familie und bei der Führung der anglikanischen Kirche als einer der leitenden Persönlichkeiten in der christlichen Welt, Gottes Segen gewünscht. „Möge unser Herr Jesus Sie im Dienst für Frieden, Gerechtigkeit und Liebe in einer Welt begleiten, die an Gläubige viele Herausforderungen stellt. Wir beten, dass Gott Sie auch zu einer Stimme für verfolgte Christen und zu einem Förderer der Religionsfreiheit werden lässt“, so Pastor Graz.

Die Adventisten hätten mit seinem Vorgänger, Rowan Williams (62), und auch mit der Anglikanischen Weltgemeinschaft gute Beziehungen unterhalten, betonte Pastor Graz. Er wies auf die Kontakte hin, die er als Sekretär der Konferenz der Sekretäre und Sekretärinnen der Weltweiten Christlichen Gemeinschaften (WCG) mit den anglikanischen Vertretern pflege.

Welby, Bischof von Durham, sei Absolvent der Eliteschule Eton, Jurist und Theologe, wie „Kathpress“ mitteilt. Er wurde 1993 mit 37 Jahren zum Priester und im Oktober 2011 zum Bischof geweiht. Von 2007 bis 2011 wirkte er als Dekan der Kathedrale von Liverpool. Zuvor war er während elf Jahren als Manager in der französischen Ölindustrie tätig. Welby ist verheiratet und hat fünf Kinder. Am 21. März 2013 wird er in der Kathedrale von Canterbury in sein Amt eingeführt.

Laut „Kathpress“ gelte Welby als Gegner einer Heiratsmöglichkeit für homosexuelle Paare und habe in der Finanzkrise mangelnde soziale Verantwortung bei Finanzgeschäften kritisiert. (1.663 Zeichen)

Katholisch-evangelische Ökumene steckt in der Krise

Bern/Schweiz, 27.11.2012/APD Die katholisch-evangelische Ökumene stecke in der Krise. Ein Perspektivenwechsel auf die innerprotestantische Einheit sei nötig, sagte Kirchenbundpräsident Gottfried Locher am 5. November anlässlich der Eröffnung der Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) in Bern, wie es in einer Medienmitteilung der SEK heißt.

„Wir haben die Kraft, miteinander Kirche zu werden, Evangelische Kirche Schweiz. Kirche bleiben, je vor Ort, und Kirche werden, gemeinsam. Das ist die Ökumene, die heute möglich ist.“ Mit diesen Worten ermutigte Gottfried Locher zum „evangelischen Perspektivenwechsel“.

Zur Eröffnung der Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes sprach der Kirchenbundpräsident im Berner Rathaus „Klartext zur evangelisch-katholischen Amtsökumene“. Diese stehe „in der schwierigsten Phase seit Beginn der Ökumenischen Bewegung“. „Die beiden großen Kirchen in unserem Land sind in Grundfragen uneins; sich nicht als Kirche anzuerkennen und kein gemeinsames Ziel für die Einheit zu haben: Das ist die Krise der Ökumene“, so Locher vor den rund siebzig Delegierten der 26 Kirchen des Kirchenbundes.

„Konzentrieren wir unsere Kräfte dort, wo heute kirchliches Zusammenwachsen eine Chance hat. Konzentrieren wir uns auf die protestantische Ökumene.“ Die Kirchen der Reformation teilten in Kirche, Amt und Abendmahl ein Verständnis. Die Unterschiede seien nicht kirchentrennend, sondern stimulierend.

„Auch der Kirchenbund ist Ökumene. Auch seine Zukunft hängt vom Willen zur Einheit ab“, betonte Locher. Innerhalb Europas gelte es, die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) zu stärken. Weltweit fänden die Schweizer Kirchen in der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) eine Heimat.

Die Ökumene zwischen Katholiken und Reformierten sollte nicht aufgegeben werden, so Locher: „Wir brauchen einander.“ Es müsse aber ernst genommen werden, was nicht gehe: „Institutionelle Einheit, katholisch-evangelische Kirche, das geht nicht. Darum ein Perspektivenwechsel“, hob der Kirchenbundpräsident hervor. Der nächste Schritt schaffe evangelische Einheit. Locher: „Am Ziel ändert sich nichts. Es gilt der gemeinsame Glaube in einer gemeinsamen Kirche.“

Das „Wort des Ratspräsidenten“ ist im Internet zu finden unter:
http://www.kirchenbund.ch/sites/default/files/media/pdf/praesident/2012/121105_WdRp_Orig_de.pdf
(2.156 Zeichen)

Kardinal Kurt Koch: Ziel der ökumenischen Bewegung undeutlich

Bern/Schweiz, 27.11.2012/APD 50 Jahre nach dem 2. Vatikanischen Konzil mache sich Ernüchterung breit, meint die Fokolar-Bewegung, Organisator einer Ökumene-Tagung am 8. November in Bern. An ihr tauschten sich Kardinal Kurt Koch, Kirchenbundpräsident Gottfried Locher sowie Maria Voce, Präsidentin der Fokolar-Bewegung, über den Stand der ökumenischen Kontakte und über Perspektiven für die Zukunft aus.

Kurt Koch: Ökumene mit unklaren Zielen

Kardinal Kurt Koch, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, hielt fest, dass man beim Autofahren nicht überholen könne, ohne vorher in den Rückspiegel zu schauen. Gleichermassen sei es bei den zwischenkirchlichen Kontakten gut, auf das zu schauen, was an Verständigung und Annäherung erreicht wurde, und das sei nicht wenig. Das katholische Lehramt verstehe das ökumenische Engagement nicht als Kür, sondern als Pflicht

und damit als irreversibel. Das Ziel der Ökumenischen Bewegung hingegen, „die sichtbare Einheit im Glauben, in den Sakramenten und in den kirchlichen Ämtern“, so Koch, habe man noch nicht erreicht. Vielmehr sei das Ziel der Ökumenischen Bewegung in den letzten Jahrzehnten „immer undeutlicher geworden“. Man habe keine tragfähige Verständigung darüber erzielt und sei uneins darüber, weil es unterschiedliche Zielvorstellungen gebe. Es sei an der Zeit, so Kardinal Kurt Koch, sich gemeinsam darauf zu besinnen, „wohin die weitere ökumenische Reise gehen soll“.

Gottfried Locher: Wandlungsverständnis ist Grundproblem der Ökumene

Nach Pfarrer Gottfried Locher, Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK), stelle das Verständnis der Wandlung beim Abendmahl sowohl das Grundproblem als auch den Schlüssel zur Ökumene dar. Nach katholischem Verständnis ist Jesus Christus im Brot und Wein real präsent, wogegen die Reformierten dies als eine symbolische Gegenwart verstehen. Es stelle sich die Frage, ob das Verwandlende beim Abendmahl eine Wirkung des gepredigten Wortes Gottes oder des Sakraments sei, so Locher. Kirchliche Annäherung bedinge eine solche im Wandlungsverständnis.

Maria Voce, Präsidentin der Fokolar-Bewegung, machte in ihrem Beitrag deutlich, dass die Liebe von Christus das zentrale Element sei, um der Ökumene Gestalt zu geben. Die Fokolar-Bewegung sei eine in 182 Ländern vertretene Bewegung von Menschen, die sich für Einheit und Geschwisterlichkeit engagierten. Sie entstand 1943 in Trient und werde zu den christlichen Aufbruchsbewegungen des 20. Jahrhunderts gerechnet. Ihre Ursprünge lägen in der römisch-katholischen Kirche, doch engagierten sich in der Bewegung inzwischen Christen vieler Kirchen. Außerdem fühlten sich ihr Menschen anderer Religionen und nichtreligiöser Weltanschauungen verbunden. Die Schwerpunkte der Fokolar-Bewegung lägen im gesellschaftlich-sozialen und kirchlich-religiösen Bereich.

Die Referate stehen auf der Website der Fokolar-Bewegung als Download zur Verfügung:
www.fokolar-bewegung.ch (2.609 Zeichen)

Teures Genf: Umzug des Weltdachverbands der Reformierten nach Hannover

Genf/Schweiz, 27.11.2012/APD Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) (World Communion of Reformed Churches, WCRC) verlegt ihren Sitz von Genf in die niedersächsische Landeshauptstadt Hannover, heißt es in einer WGRK-Medienmitteilung.

Die hohen Lohnkosten für die sieben Angestellten in Genf und die Tatsache, dass die meisten Mitgliederbeiträge und Spenden in Euro oder US-Dollar einbezahlt würden, was angesichts des starken Frankenkurses zu einem Kursverlust führe, seien ausschlaggebend für den Wechsel des Sitzes gewesen. Der Umzug sei für den 1. Januar 2014 vorgesehen.

„Wir begrüßen den Umzug nach Hannover“, sagte WGRK-Präsident Jerry Pillay, „dies erlaubt es, unserer Mission als Kirchengemeinschaft nachzukommen. Wir bleiben unserem Auftrag verpflichtet, die Einheit der Kirche, Gerechtigkeit in Gesellschaft und Wirtschaft sowie Respekt für die Umwelt anzustreben.“

Generalsekretär Nyomi bezifferte die Einsparungen durch den Umzug auf 166.000 Euro jährlich bei einem Gesamthaushalt von 1,4 Millionen Euro, so Kathpress. Der ebenfalls in Genf ansässige Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) und der Lutherische Weltbund (LWB) hätten ähnliche Finanzsorgen. Bei der Konferenz der Europäischen Kirchen (KEK/CEC) sei auch ein Umzug von Genf nach Brüssel geplant.

Die neuen WGRK-Büros würden in der Calvin-Stiftung des Reformierten Bundes in Hannover untergebracht. Laut Kathpress hätte Niedersachsens Ministerpräsident David McAllister dem

Weltdachverband der Reformierten den Status einer Körperschaft öffentlichen Rechts zugesichert. Die Bundesregierung habe zugesagt, dass die aufenthalts- und arbeitsrechtlichen Fragen in einem staatskirchenrechtlichen Vertrag mit der Bundesrepublik Deutschland geregelt würden.

Kirchenbund: Wegzug der WGRK aus Genf ist ein falsches Signal

In der jetzigen ökumenischen Situation sei der Wegzug der WGRK aus Genf ein falsches Signal, so der Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK), der die Präsenz der Reformierten im Ökumenischen Zentrum nun auf anderen Wegen sichern möchte.

Der Rat bedauere den am 5. November beschlossenen Wegzug der Geschäftsstelle der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen WGRK aus Genf, heißt es in einer Medienmitteilung. Der Kirchenbund habe Verständnis für die ökonomischen Überlegungen, die hinter dem Wegzug stünden. Insbesondere sei er dankbar für die große finanzielle und organisatorische Unterstützung der reformierten Schwesterkirchen in Deutschland. In der jetzigen ökumenischen Situation sei der Wegzug aus Genf jedoch das falsche Signal.

„Gemeinschaft lebt von Begegnung. Mit dem Ökumenischen Zentrum besitzt Genf weltweit den wichtigsten Ort des ökumenischen Austauschs“, so Kirchenbundpräsident Gottfried Locher vor der SEK-Abgeordnetenversammlung. „Die Weltgemeinschaft läuft Gefahr, sich selbst zu isolieren.“

Der Rat des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes sehe sich in besonderer Verantwortung für die reformierten Kirchen. Er sei deshalb davon überzeugt, dass zwar die Geschäftsstelle aus Genf abgezogen werden könne, nicht aber die gesamte Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen.

„Die Reformierten brauchen weiterhin Zugang zum ökumenischen Austausch in Genf. Der Kirchenbund sucht über seine Geschäftsstelle in Bern und mit den 26 Schweizer Evangelischen Kirchen nun nach neuen Formen, die Präsenz der reformierten Kirchen in Genf zu stärken“, so Locher. „Wir wünschen uns, dass die WGRK sobald wie möglich in die Genfer Kirchenfamilie zurückkehren kann.“

Die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK) entstand im Juni 2010 durch den Zusammenschluss des Reformierten Weltbundes und des Reformierten Ökumenischen Rates. Dem Weltdachverband mit Hauptsitz in Genf/Schweiz, gehören 226 reformierte, kongregationalistische, presbyterianische, waldensische, unierte Kirchen mit etwa 80 Millionen Christen in 108 Ländern an, und sei nach eigenen Angaben die größte protestantische Weltorganisation.

Die WGRK koordiniert gemeinsame Kircheninitiativen für wirtschaftliche, ökologische und Geschlechter-Gerechtigkeit. Sie tut dies auf der Grundlage des gemeinsamen Glaubens und der theologischen Basis ihrer Mitgliedskirchen. Das Ziel besteht in der Stärkung der Einheit unter den Mitgliedskirchen und dem Einsatz für größere Gerechtigkeit in Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt.

(3.798 Zeichen)

ADRA – Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe

Beim Wiederaufbau selbst Hand angelegt

Weiterstadt bei Darmstadt, 27.11.2012/APD Die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Deutschland hat nach dem Zyklon „Thane“ in Südindien 25.000 Menschen

durch ein „Geld für Arbeit“-Programm geholfen. Am 30. Dezember 2011 wurden die Bewohner im indischen Bundesstaat Tamil Nadu und in dem Gebiet Pondicherry von Stürmen und starken Überschwemmungen heimgesucht. Fast 350.000 Hütten wurden beschädigt oder zerstört und über 90.000 Hektar Felder, etwa in der Größe Berlins, unbrauchbar.

Laut Online-Redakteurin Mirjam Greilich führte ADRA mit finanzieller Unterstützung des Amtes für humanitäre Hilfe und Katastrophenschutz (ECHO) in 29 Dörfern der Regionen Tamil Nadu und Pondicherry ein sechsmonatiges Hilfsprojekt durch. Den Schwerpunkt bildete ein „Geld für Arbeit“-Programm durch das die Dorfbewohner in die Hilfsmaßnahmen eingebunden wurden. Ihnen wurde beigebracht, wie sie die Häuser so reparieren oder bauen könnten, dass sie künftigen Unwettern weitestgehend standhielten. Für ihre Arbeit am eigenen Haus hätten sie eine finanzielle Unterstützung bekommen, um während des Wiederaufbaus ihre Familien ernähren zu können. Auch Frauen, Kinder, Witwen, kranke und ältere Menschen, die sich nicht aktiv am Wiederaufbau beteiligen konnten, wurden von ADRA materiell unterstützt.

Außerdem führten einheimische Schauspieler Theaterstücke auf, die grundlegendes Hygienewissen anschaulich vermittelten. Die Inszenierungen lockten einen Großteil der Dorfbewölkerung an und halfen ihnen beispielsweise die Wichtigkeit des Händewaschens besser zu verstehen. Infobanner und -tafeln erinnern sie im Alltag immer wieder daran. (1.456 Zeichen)

Winterhilfe für syrische Flüchtlinge in Jordanien

Weiterstadt bei Darmstadt, 27.11.2012/APD In Jordanien unterstützt die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA syrische Flüchtlingsfamilien. In den Städten Irbid, Mafrq, Zarqa, Amman und deren Umgebung sollten bis Dezember 3.500 bedürftige Familien aus Syrien mit insgesamt über 17.500 Personen Winter-Hilfspakete erhalten. Die Pakete enthielten warme Winterkleidung, denn die Nachttemperaturen könnten nahe dem Gefrierpunkt absinken. Die Kleidungsstücke würden vorwiegend von regionalen Anbietern bezogen, um Arbeitsplätze zu sichern und die lokalen Märkte in Jordanien zu unterstützen. Das Projekt werde von der „Aktion Deutschland hilft“ und dem Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland gefördert. (679 Zeichen)

ADRA Guatemala hilft Erdbebenopfern

Silver Spring, Maryland/USA, 27.11.2012/APD Das Erdbeben vom 7. November mit einer Stärke von 7,2 auf der Richterskala, das den Westen von Guatemala erschütterte, hat laut Regierungsangaben 52 Tote gefordert. Fünf davon seien Mitglieder der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, wie „Adventist News Network“ (ANN) berichtete.

Juan Perez Lopez, Gemeindeleiter der adventistischen Tupox Kirche in Concepcion Chiquirichapa, Provinz Quetzaltenango, sei mit seinem Vater beim Verladen von Sand am Fuß eines Berges von einem durch das Beben ausgelösten Erdrutsch verschüttet worden. Drei Kirchenmitglieder, die sie retten wollten, wären bei einem Nachbeben durch einen weiteren Erdrutsch ebenfalls verschüttet und getötet worden.

Kevin Perez (18), der beim Erdbeben seinen Vater und Großvater verloren hat und nun für seine vier jüngeren Geschwister sorgen muss, betonte: „Wir sind nicht allein. Gott gibt uns mit unserer Kirche eine große Familie, die uns trägt und tröstet.“ „Wir trauern mit den betroffenen Familien, die ihre Lieben verloren haben“, sagte Pastor Guenther Garcia, Präsident der Adventisten in Guatemala.

Das Erdbeben habe mehr als 1,2 Millionen Menschen betroffen und über 12.000 Häuser zerstört oder beschädigt. 18.700 Menschen hätten evakuiert werden müssen, wovon 6.200 in 64 Notunterkünften einquartiert worden seien, wie die Nationale Kommission für Katastropheneindämmung (CONRED) berichtete. Laut Angaben der Siebenten-Tags-Adventisten in Guate-

mala hätten 15 Kirchenmitglieder ihr Haus verloren und mehr als hundert Schäden an ihren Häusern hinnehmen müssen.

Die Nationalgarde von Guatemala und Freiwillige der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA Guatemala sammelten Säcke mit Bohnen und anderen Lebensmitteln und verteilten sie zusammen mit Decken an Erdbebenopfer in den am schwersten betroffenen Gebieten in den Provinzen San Marcos und Quetzaltenango. Zudem hätten ADRA Guatemala und die Kirche ein Projekt begonnen, wonach von der Bevölkerung in rund 800 adventistischen Gemeindezentren im Land Nahrungsmittel für die Opfer gespendet werden könnten, teilte Gustavo Menéndez, Direktor von ADRA Guatemala, mit.

Das Erdbeben ist das folgenschwerste nach jenem von 1976 gewesen, bei dem mehr als 24.000 Tote zu beklagen waren.

In Guatemala mit 14,7 Millionen Einwohnern haben sich 232.493 Menschen durch die Gläubigen der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten angeschlossen. Sie feiern in rund 800 Kirchengemeinden samstags den Gottesdienst, unterhalten 22 Grundschulen mit 2.800 Schülern sowie Radio- und Fernsehstationen. (2.258 Zeichen)

Medien

Mädchen liegen in der Handynutzung gegenüber Jungen vorn

Stuttgart, 27.11.2012/APD Handys und Smartphones haben ihre wichtige Rolle als Alltagsbegleiter Jugendlicher weiter ausgebaut. Insgesamt 96 Prozent der Zwölf- bis 19-Jährigen besitzen ein eigenes Handy, über 80 Prozent nutzen es täglich. Dabei spiele die mobile Internetnutzung eine immer größere Rolle. Im Vergleich zum Vorjahr habe sich die Zahl der Jugendlichen, die regelmäßig mit dem Handy ins Internet gehen, auf 40 Prozent verdoppelt. Und auch die Verbreitung von Smartphones nehme rapide zu, fast jeder Zweite zwischen zwölf und 19 Jahren besitze mittlerweile ein solches Gerät – beinahe doppelt so viele wie vor einem Jahr. Das sind erste Ergebnisse der JIM-Studie 2012.

Für Mädchen spiele das Handy insgesamt eine etwas größere Rolle als für Jungen. Neun von zehn Mädchen im Alter zwischen zwölf und 19 Jahren würden es täglich nutzen, bei den Jungen seien es drei Viertel. Die Kommunikation über Telefongespräche und SMS sei noch immer die häufigste Anwendung. Im Vergleich zu den Jungen nutzten Mädchen besonders häufig die Foto- und Filmfunktion ihres Handys, Jungen spielten öfter Handyspiele und hätten mehr Apps installiert. Bei der mobilen Internetnutzung wäre es für beide Geschlechter wichtig, auch unterwegs die neuesten Meldungen von ihrer Online Community abrufen zu können. Zwei Fünftel aller Jugendlichen loggten sich regelmäßig über das Handy in ihr Soziales Netzwerk ein.

Die JIM-Studie 2012 erscheint am 30. November 2012. Neben Daten zur Handynutzung enthält sie Angaben zum Freizeitverhalten der Jugendlichen sowie Mediennutzungsdaten zu Fernsehen, Radio, Internet, Büchern und Computerspielen.

Die Studienreihe JIM wird vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest seit 1998 in Zusammenarbeit mit dem Südwestrundfunk durchgeführt. Sie bildet das Medienverhalten der Jugendlichen in Deutschland ab. Für die jetzige Studie wurden rund 1.200 Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren im Frühsommer 2012 telefonisch befragt. (1.722 Zeichen)

Gesundheit als besonderes Merkmal der Adventisten

Ostfildern, 27.11.2012/APD Über die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten gibt es jetzt in deutscher Synchronisation einen knapp einstündigen Dokumentarfilm von Martin Doblmeier. Schwerpunkt ist dabei das Bemühen um Gesundheit und eine gesunde Lebensweise als besonderes Merkmal adventistischer Überzeugungen. Im Mittelpunkt des filmischen Geschehens steht die US-amerikanische Universität Loma Linda in Kalifornien mit ihrem bedeutenden medizinischen Zentrum, das mit seinen Operationen an Babys und Kleinkindern am offenen Herzen nicht nur die ärztliche Fachwelt schon öfter aufhorchen ließ. Es wird nicht auf das Jenseits vertröstet, sondern Gesundheit, medizinischer Fortschritt, Ganzheitlichkeit und sich wohl fühlen sind im Hier und Jetzt wichtig.

Gleich zu Beginn weist Doblmeier auf die wesentlich höhere Lebenserwartung der Mitglieder der evangelischen Freikirche hin. Adventisten leben in der Regel zehn Jahre länger als andere Menschen, was auf ihre gesunde Lebensweise und Ernährung zurückzuführen sei. Dazu gehörten unter anderem der Verzicht auf Schweinefleisch, Nikotin und Alkohol. In dem Dokumentarfilm wird auch die Mitbegründerin der Siebenten-Tags-Adventisten, Ellen G. White, erwähnt, die der jungen Kirche eine neue Richtung gewiesen habe. Als diese 1863 gegründet wurde, sei die Lebenserwartung der Amerikaner nur bei etwas über 40 Jahren gelegen. Für die Ernährung werde auch heute noch viel Gemüse und Früchte, dagegen nur wenig Fleisch von den Adventisten empfohlen.

Für Adventisten sei Gesundheit genauso wichtig wie Zufriedenheit und Wohlbefinden, harmonische Beziehungen zu anderen Menschen und innerer Friede mit Gott. Dazu gehöre auch in Anlehnung an die Bibel die Feier des Sabbats (Samstag) als Ruhetag. Der Sabbat biete Befreiung vom Alltagsstress – Zeit haben für andere, für sich selbst und für Gott. Die Bibel enthalte für alle Bereiche wichtige Orientierungshilfen und bewährte Ratschläge. Dazu gehörten ethische Prinzipien, sittliche Normen und praktische Ernährungsregeln. Alles diene dem zeitlichen Wohl und ewigen Heil des Menschen.

Die DVD „Die Adventisten“, welche im Internet bei www.adventist-media.de bestellt werden kann, wurde 2011 mit dem Gabriel-Preis im Bereich Religion ausgezeichnet. Von Martin Doblmeier stammt auch der Dokumentarfilm über das Leben des evangelischen Theologen und Pazifisten Dietrich Bonhoeffer, der von den nationalsozialistischen Machthabern kurz vor Kriegsende im April 1945 hingerichtet wurde. (2.185 Zeichen)

Bibel

Pfarrer Ulrich Parzany liest und erläutert Lukasevangelium im Fernsehen

Kassel, 27.11.2012/APD Seit 4. November liest und erläutert Pfarrer Ulrich Parzany auf den Fernsehkanälen ERF 1 und Bibel TV in je 15-minütigen Sendungen Abschnitt für Abschnitt das komplette Lukasevangelium. Im dritten Buch des Neuen Testaments geht es um Leben und Wirken Jesu – von der Ankündigung seiner Geburt bis zu seinem Tod am Kreuz, der Auferstehung und Himmelfahrt.

Die sonntägliche Sendereihe, die jeweils an drei folgenden Werktagen wiederholt werde, solle über einhundert Folgen haben und bis ins Frühjahr 2015 dauern. Dabei wolle der frühere Generalsekretär des CVJM und heutige Redner der „ProChrist“-Veranstaltungen auch weniger bekannte Stellen und scheinbar schwierige

Passagen des Evangeliums auslegen. Die Sender ERF 1 und Bibel TV können per Satellit, Kabel und Internet-Livestream empfangen werden. (767 Zeichen)

Die Psalmen der „BasisBibel“ erschienen

Stuttgart, 27.11.2012/APD Die Psalmen der „BasisBibel“ sind bei der Deutschen Bibelgesellschaft (DBG) in Stuttgart erschienen. Sie sind gedruckt als einzelnes Buch und als Ausgabe mit dem Neuen Testament erhältlich. Die „BasisBibel“ ist das jüngste Übersetzungsprojekt der DBG und sollte 2019 komplett mit Altem und Neuem Testament vorliegen. Als erste crossmediale Bibelübersetzung berücksichtige sie das durch Computer und Internet veränderte Medienverhalten.

„Die Psalmen gehören zu den schönsten Aufgaben eines Bibelübersetzers, denn sie verwenden eine ausgesprochen bilderreiche Sprache“, betonte Übersetzer Pfarrer Dr. Alexander Fischer. So seien bei der neuen Übersetzung auch möglichst viele Bilder ins Deutsche übertragen worden, „um etwas von der Faszination der hebräischen Dichtung durchscheinen zu lassen“.

Damit die Psalmen der „BasisBibel“ auch als gesprochenes Wort die Hörerschaft überzeugen, spiele der Sprachrhythmus eine besondere Rolle. Der Bibelübersetzer habe daher immer wieder von Neuem ausprobieren müssen, wie sich der Vers umformen lasse, damit auch der Rhythmus stimme. Viele seltene Wörter und Formulierungen und eine bei manchen Psalmen unsichere Textgrundlage seien weitere Herausforderungen gewesen.

Das Neue Testament der „BasisBibel“ ist seit Mitte November 2010 im Handel. Die Übersetzung wende sich an eine neue Generation von Leserinnen und Lesern, denen die klassische Kirchen- und Bibelsprache nicht vertraut sei. Die „BasisBibel“ wäre nah am griechischen Urtext übersetzt und die Sätze hätten in der Regel nicht mehr als 16 Wörter.

Die „BasisBibel“ gibt es bisher als gedrucktes Buch, in der Reihe „bibel multimedial“ im Internet sowie als App für iPhone, iPad und das Betriebssystem Android. Unter www.basisbibel.de sind neben dem kompletten Text weiterführende Informationen wie Bilder, Landkarten, Lexikon und Kommentarfunktion zu finden. Das mit der Agentur „gobasil“ (Hamburg/Hannover) entwickelte Buchdesign wurde mehrfach prämiert.

(1.747 Zeichen)

Die „BasisBibel“ jetzt auch für Android-System

Stuttgart, 27.11.2012/APD Das Neue Testament der „BasisBibel“ gibt es jetzt auch als App für das Betriebssystem Android. Die „BasisBibel“ erscheint bei der Deutschen Bibelgesellschaft (DBG). Als erste Bibelübersetzung berücksichtigt sie das durch Internet und andere digitale Medien veränderte Leseverhalten. Zum crossmedialen Konzept der Übersetzung gehören Ausgaben als gedrucktes Buch, der vollständige Text im Internet unter www.basisbibel.de und Anwendungsprogramme für Smartphones und Tablet-Computer. Zu Beginn dieses Jahres ist auch eine App für iPhone und iPad erschienen.

Die „BasisBibel“-App für Android kann im „Google Play Store“ zum Preis von 12,99 Euro heruntergeladen werden. (642 Zeichen)

Dokumentation

Erneute Stellungnahme der Siebenten-Tags-Adventisten zu jeder Form des Antisemitismus

Als Kirchenleitung erinnern wir an die „Erklärung der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland und Österreich zum 60. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkriegs“ vom Mai 2005. Darin bekennen die adventistischen Kirchenleitungen in Deutschland und Österreich ihr Versagen während der NS-Diktatur.

In der Erklärung wurde zutiefst beklagt, dass es damals in adventistischen Veröffentlichungen Aussagen zum jüdischen Volk gab, die „der rassistischen Ideologie des Antisemitismus in einer Weise Ausdruck gaben, die aus heutiger Sicht unfassbar“ ist. Von einzelnen positiven Ausnahmen abgesehen, nahmen „viele Siebenten-Tags-Adventisten an der Not und dem Leid ihrer jüdischen Mitbürger keinen Anteil“. Sie wurden „ausgegrenzt und ausgeschlossen, sich selbst überlassen und so Gefangenschaft, Vertreibung oder Tod ausgeliefert“. Deshalb bekannten die Kirchenleitungen, „dass wir gegenüber dem jüdischen Volk ... schuldig geworden sind“. Sie gaben ihre Absicht bekannt, „nachdrücklich“ dafür einzutreten, „dass niemand aufgrund von Rasse, Religion, Nationalität oder Geschlecht ausgegrenzt und benachteiligt wird“. Auch soll „die Vergangenheit nicht in Vergessenheit“ geraten, „sondern als bleibendes Mahnmal uns auch heute vor Augen“ stehen.

Diese Worte machen deutlich, dass wir als Siebenten-Tags-Adventisten jeden Antisemitismus entschieden ablehnen und antisemitische Äußerungen in unseren Gemeinden nicht dulden.

Am 20.10.2012 hielt Walter Veith in Nürnberg den Vortrag „König des Nordens (2)“, der auch im Internet übertragen wurde. Darin vertrat er die These, dass Freimaurer und Jesuiten die NS-Zeit genutzt hätten, um die Juden endlich nach Palästina zu bringen, damit die Christenheit von den eigentlichen biblischen Aussagen abgelenkt und in die Irre geleitet werde.

Eingebettet in diesen verschwörungstheoretischen Ansatz verwendete der Redner Begriffe, wie die „Verherdung“ der Juden im Sinne eines Zusammentreibens. Auch verharmloste er den Judenstern als „gelbes Tüchlein“. Nach unserer Auffassung sind solche Bezeichnungen antisemitisch, diskriminierend und kommen einer strafrechtlichen Verharmlosung der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft sehr nahe.

Wir distanzieren uns entschieden von derartigen Äußerungen und Verschwörungstheorien. Wir sehen darin nicht unseren Verkündigungsauftrag. Hier wird eine spekulative Weltsicht verbreitet, die in der Bibel keine Grundlage findet und vom eigentlichen Anliegen des Evangeliums ablenkt. Zudem entspricht die Art und Weise des Vortrags nicht einem ethisch vertretbaren Umgang mit anderen Religionen. Aus diesem Grund legen wir unseren Dienststellen und Gemeinden nahe, dafür Sorge zu tragen, dass derartige Veranstaltungen weder in unserem Namen noch in unseren Räumlichkeiten stattfinden.

Collonges/Frankreich, den 07.11.2012

*Die Vorstände der
Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland, Nord- und Süddeutscher Verband
Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Österreich
Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Deutschschweizerische Vereinigung*